

#15 Das Unmögliche ist möglich: die Welt neu denken

Gleichzeitig ist ein völlig anderes Szenario absolut möglich: Wandel, basierend auf Solidarität zwischen Menschen, die sowohl die Grenzen des Systems erkennen als auch die Dringlichkeit der gegenwärtigen Situation. Wir stehen am Scheideweg.

Vandana Shiva

In jedem Menschen steckt viel mehr, als er selbst weiß. Es gilt nur, diesen Schatz zu heben.

Robert Jungk

Zweifle nie daran, dass eine kleine Gruppe engagierter Menschen die Welt verändern kann. Tatsächlich ist dies die einzige Art und Weise, in der die Welt jemals verändert wurde.

Margaret Mead

Eine düstere Zukunft?

»Corona wird in die Geschichte eingehen. Nicht, weil wir einen Krieg gegen ein Virus überstanden haben. Sondern weil wir gesehen haben, wozu wir in der Lage sind, wenn wir nur wollen. Und weil wir diese historische Chance nicht dazu genutzt haben, um uns einer weit größeren Bedrohung zu stellen. Denn gegen die globale Klimaerwärmung wird es weder einen Impf-

stoff noch eine Herdenimmunität geben, kein Shutdown mit absehbarem Ablaufdatum wird die Überhitzung stoppen. Die Maßnahmen zur Grenzschließung, die nötig sein werden, um Millionen von Menschen an der Flucht aus ihren buchstäblich verwüsteten Regionen zu hindern – das ist ein Kriegsszenario, das man sich nicht vorstellen mag.« (Krug 2020)

Der Schriftsteller Dietmar Krug malt ein düsteres Szenario für die Zeit nach Corona. Das ist gut als Warnung vor der falschen Erwartung, dass nun alles besser werde – aus Angst, aus Einsicht, aus der Hoffnung auf eine lohnendere Zukunft. Man kann sich nicht, wie John Keane uns vorschlägt, darauf verlassen, dass nun eine politische Wende komme: »Die Große Seuche zwingt sie [die Regierenden, W.W.] zur Einsicht, daß die besorgten und verwundbaren Bürger eine weitere Ära der Sparpolitik nicht hinnehmen werden, weil mit eiserner Faust verordnete Einschnitte nicht nur Massenarmut, sondern auch Massen von Toten zur Folge hätten.« (Keane 2020: 37) Weder in der Vergangenheit noch heute gibt es Anzeichen dafür, dass Pandemien zu einer Verbesserung der Gesellschaft führen.

Aber es wäre auch gefährlich, sich von der Suggestion des dunklen Bildes von Dietmar Krug verführen zu lassen und zu meinen, dieses negative Szenario müsse mit Notwendigkeit eintreten. Nichts könnte falscher sein. Denn die Krise hat auch eine ganz andere Seite, sie zeigt schlagartig das menschliche Potential der Veränderung, worauf der Kulturphilosoph und Theoretiker der *Occupy*-Bewegung, Charles Eisenstein, hinweist:

»Covid-19 is showing us that when humanity is united in common cause, phenomenally rapid change is possible. None of the world's problems are technically difficult to solve; they originate in human disagreement.« (Eisenstein 2020)

Dass die »fehlende Übereinstimmung unter den Menschen« durch bloße Aufklärung überwunden werden könne, ist, wie wir gesehen haben, eine Illusion, die die bestehenden Machtverhältnisse ignoriert. Unsere Verhältnisse sind nicht so, weil wir noch nicht begriffen hätten, dass sie anders sein sollten. Sondern sie sind so, weil starke (und derzeit dominierende) gesellschaftliche Gruppen wollen, dass sie so sind, wie sie sind (auch wenn sie inzwischen unter dem Druck der Fakten von Veränderung reden).

»Die Realität ist [...] keine tabula rasa, auf der unter Bedingungen der Chancengleichheit emanzipative und neoliberale Perspektiven miteinander kon-

kurrieren, sondern sie ist bereits hochgradig herrschaftsförmig strukturiert. Veränderungsprozesse können darin zunächst nur wie die Wurzel im Mauerwerk einen Angriffspunkt finden. Ob sie die Mauer langfristig zu sprengen vermögen, steht auf einem anderen Blatt.« (Brand et al. 2000: 203)

Dennoch gilt festzuhalten: Die Zukunft ist offen, und diesen Umstand zu ignorieren, bedeutet bereits, sich selbst eine Reihe von Zukunftsmöglichkeiten zu nehmen. Wir müssen am *Prinzip Hoffnung* (Morin 2020: 144) festhalten.

Vier Zukunftsszenarien

Zugleich kommt es aber darauf an, den Sinn für die Realität zu bewahren und mögliche Entwicklungen abzuschätzen, nicht, weil diese geschichtsnotwendig eintreten müssen, sondern im Gegenteil, um unerwünschte und gefährliche Tendenzen niemals Wirklichkeit werden zu lassen. Geoff Mann und Joel Wainwright (2013 und 2018) haben vier mögliche *Zukünfte* identifiziert. Im Gegensatz zu ähnlichen Überlegungen von Peter Frase (2016), der ebenfalls von vier Szenarien einer Transformation ausgeht, stellen die Autoren Umwelt- und Klimafragen in den Mittelpunkt. Wenn die Klimakrise einen Kipp-Punkt erreicht, sodass sie nicht mehr ignoriert werden kann, welche Strategien werden sich dann durchsetzen? Die beiden Forscher entwickeln mögliche globale Antworten auf der Grundlage von zwei Variablen: der Struktur der Weltwirtschaft (kapitalistisch oder nichtkapitalistisch) und der Verteilung der Weltmacht (eine Art *Global Governance* oder keine).

Der wahrscheinlichste Weg der Zukunft, so die Autoren, ist der *Klima-Leviathan*, wobei Leviathan im Sinne von Thomas Hobbes für das Monster staatlicher Macht steht. Das wäre eine verschärfte Fortschreibung des Status quo. Unter der Vorherrschaft der westlichen Großmächte, wohl im Arrangement mit China, würde eine Struktur von *Global Governance* entstehen, bei der sich die Großmächte unter dem Deckmantel des Kampfs gegen den Klimawandel, und wohl legitimiert durch die UNO, noch mehr Macht verschaffen und vor allem die kapitalistische Produktionsweise retten könnten. Das Ergebnis wäre eine Art Öko-Apartheid, wo die Reichen sich mehr oder minder schützen können, während der Tod von vielen Armen in Kauf genommen würde. Dies kommt der früher erwähnten Öko-Diktatur nahe, vielleicht gemildert durch einige keynesianische Elemente. Doch dieses Modell könnte an seinem inneren Widerspruch scheitern, dass nämlich der Kapitalismus grenzenlo-

ses Wachstum braucht, während der Kampf gegen die Klimakrise gerade das vermeiden müsste. Zudem würde der Kurs der – ökologisch legitimierten – Verelendung ganzer Völker und breiter Bevölkerungsmassen starken Widerstand hervorrufen.

Diese Widersprüche könnten als Gegenteilendenz das Szenario *Klima Mao* ermöglichen. Das wäre eine nichtkapitalistische Variante (des Schreckensszenarios) des *Leviathans*. Soziale Umbrüche, besonders in den bevölkerungsreichen asiatischen Staaten, die stark unter der Klimakrise leiden, würden einen effizienten Staatssozialismus hervorbringen, dessen Stärke schnelle und wirkungsvolle Klimamaßnahmen wären. Hier würden autoritäre Top-down-Strategien, mit der Anpassung an die Folgen des Klimawandels legitimiert, sich ebenfalls über die staatliche Ebene hinaus in *Global-Governance*-Strukturen fortsetzen.

Klima Behemoth (benannt nach einem anderen Ungeheuer aus dem *Tanach*) geht von der Beibehaltung des Kapitalismus aus, aber nicht in seiner liberalen, sondern in seiner populistisch-reaktionären bis faschistischen Variante. In diesem Szenario dominieren Kräfte, die den Klimawandel eher leugnen und herunterspielen, aber durch die Umstände dennoch gezwungen sind, zumindest einzelne Maßnahmen zu setzen. Ihre Untätigkeit wird als Eintreten für persönliche Freiheit kaschiert. Dies ist ein Szenario, das ebenfalls viele Widersprüche impliziert. Da man aber sieht, dass sich ultrakonservative und reaktionäre Kräfte unter der Fahne der Coronaleugner sammeln und diese Strömung sich auch durch die Politik eines Trump, Modi oder Bolsonaro ermutigt wissen kann, hat auch dieses Szenario eine gewisse Wahrscheinlichkeit.

Als letztes der Szenarien sehen die Autoren das *Klima X* vor, das sie als die utopischste Möglichkeit bezeichnen. Sie erinnern daran, dass der biblische *Behemoth* kein Monster sein muss, sondern eine Gestalt der Gerechtigkeit ist. *Klima X* ist eine Welt, die den Zwang von *Klima Leviathan* durch den Aufbau einer neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung überwunden hat. Die Grundannahme ist, dass nur in einer Welt, die nicht mehr nach dem Prinzip des kapitalistischen Wertgesetzes organisiert ist und damit dem Zwang zur ständigen Produktionssteigerung unterliegt, eine gerechte Antwort auf den Klimawandel möglich ist. Nur wo die Souveränität derartig neu gestaltet ist, dass sie nicht mehr an Agambens Ausnahmezustand erinnert, ist echte Demokratie möglich. Damit öffnet sich ein Denkpfad hin zu Veränderungen, die – wie in diesem Text vertreten – umfassend, radikal und mit einander vernetzt sein müssen. Wenn dieses Szenario auch nicht besonders wahrschein-

lich ist, so ist es doch möglich. Und insofern auf längere Sicht realistischer als ein ›nachhaltiger Kapitalismus‹, der ein Widerspruch in sich selbst ist.¹

Die Ungewissheit als Chance

»We stop, hardly able to believe that now it is happening, hardly able to believe, after years of confinement to the road of our predecessors, that now we finally have a choice.« (Eisenstein 2020)

Halten wir uns vor Augen: In der Coronakrise hat sich das Verhältnis von möglich und unmöglich verändert – oder, richtiger gesagt, es ist uns bewusst geworden, dass wir eine zu einseitige Vorstellung davon hatten: Bisher als unmöglich Geltendes tritt auf einmal ein, während das, was als sicher galt, verunmöglicht wird. Corona hat die Dinge aber nicht auf den Kopf gestellt, sondern einen neuen Beweis gebracht, dass wir uns nicht durch herkömmliche Alltagserfahrungen unser visionäres Denken einschränken lassen dürfen, und dass unsere Unzufriedenheit nicht im *common sense* eine unüberwindbare Mauer finden sollte. Edgar Morin, dessen pionierhaftes Denken mich durch dieses Buch geleitet, bringt diese Einsicht auf die Formel einer Paradoxie:

»Wir stehen vor dem unerhörten Paradoxon, daß der Realismus utopisch und das Mögliche unmöglich wird. Doch sagt uns dieses Paradoxon auch, daß es eine realistische Utopie und ein unmögliches Mögliches gibt. Das Prinzip der Ungewißheit der Realität stellt sowohl im Realismus als auch im Unmöglichem eine Lücke dar, und diese Lücke müssen wir für die Einführung der Anthropolitik nützen.« (Morin/Kern 1999: 153)

Das sollten wir als Ermutigung nehmen, die uns im Auf und Ab aller Auseinandersetzungen begleiten wird. Denn immer noch gilt:

1 Die *Great Transition Initiative* (GTI) unterscheidet wiederum drei Szenarien: den *konventionellen Weg*, der aber aufgrund des zu erwartenden ökologischen Desasters bald in die zweite Alternative, *Barbarei*, führen werde. Dies könne durch einen reformerischen Weg innerhalb der konventionellen Linie (Green Deal) nur verzögert oder abgemildert werden. Die *Barbarei* wird in zwei Varianten, der einer Festung der Reichen und der einer allgemeinen Verelendung, beschrieben. Der dritte Weg, die *Great Transition* sei entweder als ein Öko-Kommunitarismus mit lauter kleinen und isolierten Einheiten denkbar oder als ökologisch-soziale Weltgesellschaft. Diese letztere Option ist es, die den Vorstellungen der Autor*innen entspricht. (<https://greattransition.org/>)

»Nichts in der Geschichte ist festgeschrieben, bis sie geschrieben ist.« (Manifesto 2020)